Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 135 (2015)

Artikel: Der Weiler Gerlisberg in der Pfarrgemeinde Kloten im 18. Jahrhundert
Autor: Schärer, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985023

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

HEINRICH SCHÄRER

Der Weiler Gerlisberg in der Pfarrgemeinde Kloten im 18. Jahrhundert

Beschreibung von Gerlisberg im Jahr 1783

Zur einstmals weit grösseren Pfarrgemeinde Kloten als heute gehörten im 17. und 18. Jahrhundert Kloten mitsamt dem Keller, Rohr, Opfikon, Oberhausen, Glattbrugg, Gerlisberg, Egetswil, Obholz und Wilenhof. Im Jahr 1638 lebten in all diesen Dörfern und Höfen 1291 Menschen, im Jahr 1654 schon 1794 und im Jahr 1677 gar 2150 Seelen. Die Bevölkerungszunahme im 17. Jahrhundert war gross. Im 18. Jahrhundert blieb die Bevölkerungszahl einigermassen stabil, denn seit 1682 hielt sich die Gemeinde Kloten unerwünschte Neuzuzüger durch hohe Einbürgerungstaxen fern. Die Zuwanderung steuern konnten allerdings nur Orte mit Gemeinderecht. Orte mit Hofrecht aber hatten die grösste Mühe, sich unerwünschter Zuzüger zu erwehren. Erst 1782 bekamen zum Beispiel die beiden Ortschaften Oberhausen und Glattbrugg einen «Hochoberkeitlichen Gemeinde- und Einzugsbrief». Wie sich das Leben der Menschen im 18. Jahrhundert in den Dörfern Kloten, Opfikon und Oberhausen abgespielt hatte, beschrieb der Verfasser dieses Aufsatzes in den Zürcher Taschenbüchern der Jahre 1987, 1992, 2001, 2009 und 2012. Der folgende Aufsatz ist der Versuch, Gerlisberg, einen Hof von elf Häusern, und seine Bewohner im 18. Jahrhundert zu beschreiben.

Wichtigste Quellen für diesen Aufsatz waren die Stillstandsprotokolle[1] des Klotener Pfarrers Hans Ulrich Brennwald (1716–1794), der 1752 nach Kloten gewählt worden war. Der Sohn dieses Pfarrers, Leonhard Brennwald (1750–1818), war ab 1770 vierundzwanzig Jahre lang als Gehilfe seines Vaters tätig. Leonhard Brennwald hat in einem Hausrodel, den er 1783 angelegt hatte, folgende Beschreibung Gerlisbergs gegeben:

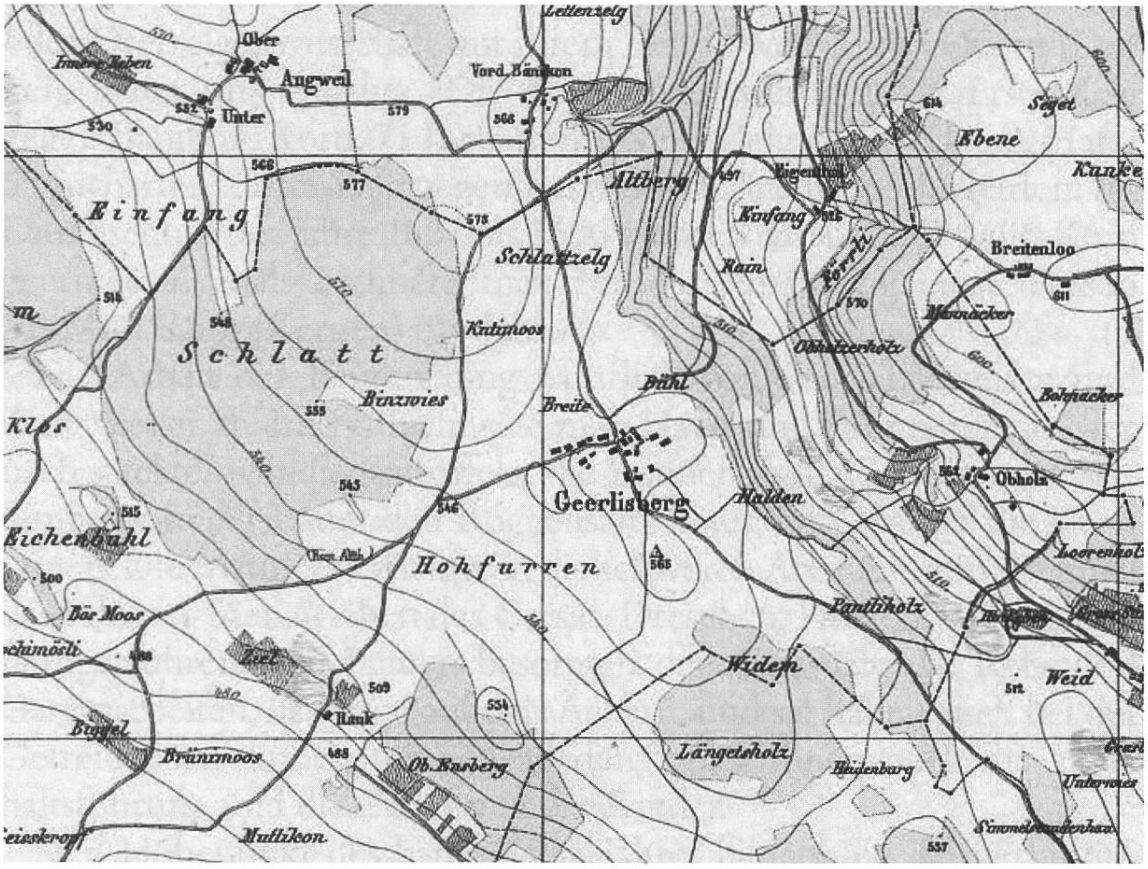
«Dieser Ort wird vom Volk Geelsperg genannt, was vermutlich der etwas veränderte Name des Edelsitzes Geilsperg ist, der einst hier gelegen war. Das Dörfchen enthält 11 Häuser und hat nur Hofrecht und keine Gemeindegüter. Es liegt auf der Höhe nordöstlich von Kloten. Sein Bann grenzt an die Höfe der Gemeinden Embrach und Bassersdorf. Es gibt keinen grossen Bauer im Ort, was von der Zerstückelung der Höfe und von den daraus erfolgten Teilungen der Familien herrührt. Es leben etliche arme Leute hier und noch mehrere sind abwesend, da die kleine Ortschaft nicht alle ernähren kann. Der Grund und Boden ist mittelmässig. Die besten Produkte sind Korn und Hafer. Der Zehnten gehört einigen Privatherren in Zürich, welche hier eine Zehntenscheune besitzen. Diese Scheune dient auch als Wohnung für den Zehntenknecht. Der Zehnten mag etwa 50 bis 70 Stücke betragen.[2] Politisch gehört Gerlisberg in das Untere Amt der Grafschaft Kyburg. Die obrigkeitlichen Befehle werden durch den Weibel von Bassersdorf verkündet, da Gerlisberg dem Landgericht von Bassersdorf angehört. Manchmal hatte auch ein Einwohner von Gerlisberg dort dem Landgericht angehört. Kirchlich gehört Gerlisberg zur Pfarrei Kloten und wählt alle 6 Jahre einen Ehegaumer.»[3]

---

1 Archiv der Kirchgemeinde Kloten, VI B 1a/1 und VI B 1a/2, Stillstandsprotokolle.

2 Im Urbar «Umb den Zehenden zu Geerlisberg» steht: «Dermalige Teilhaber am Gerlisberger Zehnten sind 1785: Jkr. Gerold Meiss 3/10, Jkr. Edlebach 3/10, Hr. Dr. Zündel 2/10, Hr. Frhbtm. Reüchli 2/10.» (Staatsarchiv Zürich, F II b 114 a.)

3 Staatsarchiv Zürich, E III 63.27, Haushaltungsrodel 1783.



Der Weiler Gerlisberg bei Kloten auf der topographischen Karte des Kantons Zürich von Johannes Wild (1814–1894), aufgenommen in den Jahren zwischen 1843 und 1851. Ausschnitt aus Blatt XIV, Kloten. (Staatsarchiv Zürich, PLAN A 4.14.)

Die Landwirtschaft

Fast alle Gerlisberger, ausser den wenigen, welche auswärts arbeiteten, ernährten sich von der Landwirtschaft. Daher soll darauf speziell eingegangen werden. Die alte Landbebauung, wie sie in Gerlisberg noch während des 18. Jahrhunderts betrieben wurde, war die Dreifelder- oder Dreizelgenwirtschaft mit ihrem steten Wechsel von Korn (Dinkel), Hafer und Brache. «Die drei Zelgen waren 1650: Erste Zelg gegen Bänikon, Korn, 71 Jucharten; zweite Zelg gegen Kloten, Hafer, 55 Jucharten; dritte Zelg gegen Bassersdorf, Brache, 63 Jucharten. Im Durchschnitt der Jahre 1627 bis 1656 wurden darauf 1247 Mütt Korn geerntet. Damals rechnete man für die Ernährung einer Person 2,5 Mütt Korn (Kernen) pro Jahr.»[4]

Die Arbeit der Bauern hing natürlich von den Jahreszeiten und dem Wetter ab. Im Frühjahr säte man Hafer und Sommergerste, hernach steckte man die Kartoffeln, die Bohnen und die Erbsen. Im September säte der Bauer den Roggensamen aus, im Oktober die Kornsamen. Die Männer verrichteten die schweren Arbeiten, zum Beispiel das Pflügen, Säen, Mähen des Grases, Dreschen, Holzen, Graben und Düngerführen. Die Frauen besorgten den Haushalt, die Reb- und Gartenarbeiten, das Jäten auf den Äckern, und sie halfen auch bei der Getreideernte kräftig mit. Zu alledem oblag ihnen noch die Haushaltsführung und die Erziehung der Kinder.

Den Höhepunkt des bäuerlichen Jahres bildete die Kornernte im August, nachdem vorher schon Gerste und Roggen geerntet worden waren. Dinkel wurde von allen, die geeignetes Land besassen, angebaut. Das Brot aus Dinkel war nämlich weicher als Brote aus anderen Getreidesorten. Auch der Dinkel wurde mit der Sichel geschnitten, denn das Schneiden mit der Sense hätte zu grossen Verlusten geführt. Das Stroh brauchte man für Garbebänder und für das Decken der Hausdächer. Einen Bund Stroh, der zum Decken der Häuser verwen-

---

[4] Wyder, Samuel, Grenz-, Zehnten- und Befestigungspläne des Zürcher Gebiets von Hans Conrad Gyger (1599–1674), Murten 2006.

det wurde, nannte man «Schaub».[5] Man glaubte, es gäbe keinen guten Schaub, wenn man das Getreide mit der Sense schnitt.

Zur Dinkelernte rückten sechs oder sieben Männer schon gegen vier Uhr morgens aus.[6] Jeder trug seine Sichel, und einer trug zudem das «Fuetterfass». Das «Fuetterfass» ist ein länglicher Holzbehälter, der den Wetzstein und Wasser enthält. Wenn die Sicheln nicht mehr gut schnitten, mussten sie von Zeit zu Zeit gewetzt werden. Der beste Schnitter ging voraus und legte das Geschnittene nebenan auf einen Haufen, damit der Nächste Platz hatte. Hinter dem Ersten stand der Zweite, bückte sich und schnitt eine Handvoll Dinkel nach der anderen ab und breitete das Geschnittene links schön aus, damit es trocknen konnte. Und so reihte sich ein Schnitter nach dem anderen ein. Da wurde bis zum Morgenessen gearbeitet und weiter bis zum Mittagessen, sofern kein Unwetter aufkam. Wenn die Sonne am höchsten stand und die Bremsen scharenweise umherschwirrten, wurde die Arbeit unerträglich. Die Männer konnten die Plagegeister wenigstens noch durch den Tabakrauch vertreiben, aber die Frauen und Mädchen litten übel. Und dann kam es auch häufig vor, dass ein ungeschickter Schnitter sich so verletzte, dass ihm das Blut über die Hand lief. Für solche Fälle nahm man immer ein Stück Leinen mit, damit man ihn verbinden konnte. Gegen Mittag fingen dann die Rücken zu schmerzen an, und die Schnitter waren froh, die Sichel zum Wetzen abgeben zu können. Wenn die Frucht gut stand, konnten sechs oder sieben Mann bis zum Mittag drei Vierlinge schneiden. Nach dem «Zvieri» band man, was man am Tag vorher geschnitten hatte. Drohte ein Gewitter, band man auch das frisch geschnittene Korn. Die «Anträger» mussten die Ähren einst zu dünn oder zu dicht besäter Stellen am Rand des Ackers von Hand einsammeln und die Halme, die noch herumlagen, auflesen. Die Äcker wurden nicht mit dem Rechen nachgesäubert. Die Ährenleser wurden erst am Schluss der Arbeiten

---

[5] Schweizerisches Idiotikon, Band 8, Spalte 26, Frauenfeld 1920.

[6] Arthur Frey hat im 10. Band von «Die Schweiz in Lebensbildern», Aarau 1953, auf den Seiten 161 und 162 eine Kornernte beschrieben, wie sie gleich oder ähnlich auch im Kanton Zürich stattfand. Freys Schilderung wird hier, allerdings gekürzt und in Schriftsprache, wiedergegeben.

zugelassen und warteten, bis der Wagen in die Gasse eingefahren war und bis man mit dem Aufladen begann. Dann kamen sie wie ein Bienenschwarm, und jeder und jede wollte der Erste sein. Es gab damals viele arme Menschen, die kein eigenes Land besassen und keinen sonstigen Verdienst hatten. Der Berner Mundartdichter Ernst Balzli (1902–1959) hat dies im folgenden Vers so formuliert:

«Wär es grosses Heimet nid verma
oder so nes mittlers Burewäse
dä geit chlyn u still em Wage nah
für verlorni Ähri zäme z'läse».[7]

Da blieb keine einzige Ähre zurück, und wenn einem ungeschickten Lader eine Garbe herunterfiel und mehrere Ähren abknickten, so freute dies die Armen.[8] Wenn das Wetter gut war, dauerte die Ernte etwa eine Woche. Dann gab es eine «Sichellösi», die nie fehlen durfte. Am letzten Tag der Ernte kochte die Bäuerin zum Mittagessen einen «Hammen». Und zum Abendessen gab es «Chüechli», soviel jeder essen wollte. Und jeder Schnitter bekam noch Wein und ein paar Schnitten mit nach Hause.

Die Häuser und ihre Bewohner[9]

Wenn man 1783 von Kloten nach Gerlisberg wanderte, traf man beim Eingang des Dorfes auf der linken Seite auf das *erste Haus,* in dessen erster Stube Hans Jakob Meyer, geboren 1743, wohnte. Hans Jakob Meyer hatte eine stammelnde Aussprache und konnte, obwohl er lange die Schule besucht hatte, doch nicht lesen. Hans Jakob Meyer heiratete Elisabetha Brunner von Bassersdorf, mit der er acht Kinder zeugte, von denen vier früh starben. Da Hans Jakob einen Teil seines

---

[7] Balzli, Ernst, Aehriläset, Bern 1954.
[8] Vgl. dazu das Bild von Jean François Millet, «Die Aehrenleserinnen», Paris 1857.
[9] Das ganze Kapitel, wo nicht anders angegeben, nach dem Haushaltungsrodel von 1783 im Staatsarchiv Zürich (E III 63.27).

Hofes verloren hatte, also ein «Tauner» geworden war, verlegte er sich auf den Handel mit Schreibsand, der im Goldenen Tor (einem Weiher mit Quellen unweit Kloten, die feinen Sand lieferten) abgebaut wurde. Am 17. Mai 1792 starb Hans Jakob Meyer an der «Auszehrung».

Nach dem Tod seiner Frau 1770 ergab sich Meyer einem liederlichen Leben und begann zu stehlen. Im Stillstandsprotokoll vom 28. Februar 1773 lesen wir darüber Folgendes:

«Vor dem Stillstand mussten, durch den Grafschaftsläufer hergeführt, erscheinen Hans Jakob Meyer und Jakob Erni, beide von Gerlisberg. Vorher waren beide lang im Gefängnis auf der Kyburg gesessen und mehrmals an der Stud gezüchtigt worden, auch wurden sie an den Pranger gestellt. Diese Strafen wurden noch dadurch verschärft, dass beide, einen Sack voll Spreu auf der Schulter tragend, während des Ausläutens unter der Kirchentüre stehen mussten. Das Verbrechen Meyers bestand darin, dass er im Speicher der beiden Haushaltungen des Hauses Korn, Roggen, Erbsen, Bohnen und anderes mehr stahl und dem Erni brachte, der das Diebesgut bei sich versteckte. Erni hatte auch schon dem Meyer ohne Bezahlung zu ‹saufen› gegeben und ihn aufgefordert zu stehlen. Ja, Erni hatte sogar selber zur Nachtzeit geholfen, den Speicher der Familien Meyer zu leeren. Daher wurde der Erni ins Ort und auf seine Güter verbannt, allerdings mit der Erlaubnis, den Gottesdienst zu besuchen. Zudem wurde er ehr- und rechtlos erklärt und musste nebst grossen Gefängnis- und Gerichtskosten den ‹Meyerischen› 35 Gulden vergüten. Hans Jakob Meyer aber wurde gevogtet und in vier Kirchen verrufen.»

In der zweiten Stube desselben Hauses wohnte die Witwe des Bruders von Hans Jakob Meyer mit ihren zwei Töchtern, die Hans Jakob bestohlen hatte. Bruder Heinrich Meyer, der Weber, war schon 1775 gestorben.

Eingangs der Siedlung auf der rechten Seite stand das *zweite Haus.* Bewohnt wurde es von Hans Heinrich Klöti, geboren 1712, der von Embrach stammte, sich aber 1748 zu Gerlisberg «eingeweibt» hatte. Elisabetha Krebser, seine erste Frau, starb 1763. Noch im gleichen Jahr heiratete er Anna Eberhard von Kloten, die ein uneheliches Kind mit in die Ehe brachte, aber keine weiteren Kinder mehr bekam. Hein-

rich Klöti hatte ein kleines «Gütli» und verfertigte daneben noch hölzerne Schuhnägel. Er starb 1789 nach einem schmerzhaften Lager an der «Geschwulst». Er hatte das stattliche Alter von 76 Jahren erreicht. Von Elisabeth Krebser hatte Heinrich Klöti vier Kinder, von denen zwei früh starben. 1757 wurde die Tochter Anna geboren, die sich 1784 mit Felix Fürst von Bassersdorf verheiratete. Der Sohn Hans Heinrich Klöti wurde 1750 geboren und diente in der Jugend. Von 1770 bis 1782 war er Soldat in Frankreich, im Regiment Lochmann, Kompanie Römer. Nach seiner Rückkehr war er ein Tauner und Tagelöhner. 1788 heiratete er Verena Eberhard von Kloten, geboren 1757. Dieses Paar bekam zwei Kinder, nämlich Susanna und Hans Conrad, geboren 1788 und 1792.

Im gleichen zweiten Haus wohnte auch die Familie Krebser. Vater und Mutter waren gestorben. Die 1756 geborene Anna diente viele Jahre in Zollikon, 1783 in der Stadt beim Schneider Fischer. Catharina, geboren 1759, diente seit 1782 in der Mühle zu Kloten, 1782 im Rohr. 1785 heiratete sie Hans Rudolf Eberhard, Schuster in Kloten. Der 1767 geborene Abraham Krebser war zuerst Knecht in Oberwil und trat 1783 ins holländische Regiment Escher ein. 1790 quittierte er den Dienst,[10] blieb aber in Delft und arbeitete dort als Schuster.

Der jüngste Sohn dieser Familie war Hans Jakob Krebser, geboren 1753. Er arbeitete lange Zeit als Knecht in der Mühle von Bassersdorf. Im Jahr 1783 verdiente er jedoch seinen Lebensunterhalt als Metzger und Tagelöhner. 1781 heiratete er und zeugte in der Folge fünf Kinder, von denen eine kleine Tochter 1791 an den Pocken starb. In der gleichen Stube, in der die oben erwähnten Personen hausten, lebte auch Anna Krebser, die Schwester des Grossvaters. Sie war von Jugend auf elend, und im Alter konnte sie nicht mehr aus dem Hause gehen. «Sie lebte von ihrer Gespunst und aus dem oberkeitlichen Almosen. Sie starb an Altersabnahme am 25. Januar 1789.» Sie hatte das damals stattliche Alter von fast 74 Jahren erreicht.

Im *dritten Haus,* rechts der Strasse, in der ersten Stube wohnte Hans Jakob Ernis hinterlassene Haushaltung. Hans Jakob Erni hatte sich aus Kummer über grosse Schulden 1782 selbst erhängt. Er war mit Anna

---

[10] Staatsarchiv Zürich, B VIII 404, Fremde Dienste in den Niederlanden 1770–1791.

Dübendorfer von Bassersdorf, geboren 1749, verheiratet gewesen, und es wurden dem Paar vier Kinder geschenkt. Vikar Leonhard Brennwald wusste noch sechs Jahre später Folgendes zu schreiben:

«Hans Jakob Erni war ein Hausvater, der eine brave Frau und vier noch junge Kinder hatte. Eines dieser Kinder, das ihm das liebste war, nahm er einmal zu sich auf den Wagen. Doch es fiel hinunter und wurde überfahren. Dieser Todesfall ging dem Vater sehr nahe. Von da an wurde er immer schwermütiger. Leider erfuhren wir im Pfarrhaus nichts von seinem Gemütszustand, denn er wohnte auf einem entlegenen Hof. Der schlechte Gang der Wirtschaft und immer drückendere Schuldenlast trieben den ‹schwerblütigen› Mann in tiefe Depressionen. Eines Morgens verabschiedete er sich mit gespielter Munterkeit von den Seinen, um nach Zürich zu gehen. Heimlich kehrte er aber wieder nach Hause zurück und hängte sich an seiner Bettstatt auf.»

Kaum hatte der Vikar die Nachricht von diesem Unglück erhalten, war er sofort nach Gerlisberg geeilt, um den Betrübten den Gedanken an «Verdammnis» ganz aus dem Herz zu reissen. Auch sorgte er dafür, dass sich kein Mensch im Haus aufhielt, bis der Tote daraus weggebracht worden war. Die Witwe und ihr Kind begleitete er zu Verwandten nach Bassersdorf.

Über das Begräbnis des Unglücklichen schrieb Vikar Leonhard Brennwald ferner Folgendes: «Es scheint, dass der damalige Landvogt[11] einen schon lange vorgefassten, verzweifelten Entschluss des Selbstmörders annahm. Auch die Schuldenlast und die tückische Art, wie der Unglückliche von zu Hause weggegangen und dann wieder dorthin zurückgeschlichen war, missfielen ihm. Deshalb erlaubte er die Beerdigung auf dem Friedhof nicht. Der Verstorbene musste in seinem Wald begraben werden.»[12]

In der zweiten Ehe heiratete Anna Dübendorfer Heinrich Flach von Pfungen, der in Obermettmenstetten bei Oberembrach wohnte.

---

[11] Hans Heinrich Rahn, Landvogt zu Kyburg 1778–1784.

[12] Zentralbibliothek Zürich, Archiv der Asketischen Gesellschaft, B 10 a, Pag. 281, Thek II, Nr. 93.

Die beiden Töchter Eva und Maria, geboren 1779 und 1782, lebten seit 1788 bei der Mutter und dem Stiefvater.

Im gleichen dritten Haus und in der gleichen Stube wie der unglückliche Hans Jakob Erni wohnte die Familie des Bruders von Hans Jakob, Hans Heinrich Erni. Dieser war 1779 von der «Heubrücke zu Tode gefallen». 1774 hatte Hans Heinrich Erni Magdalena Krebser, geboren 1752, geheiratet. Von den vier Kindern waren zwei früh gestorben. Die beiden Knaben Heinrich, geboren 1778, und der zwei Jahre ältere Hans Ulrich wurden von ihrem Onkel aufgenommen, der in der gleichen Stube und im gleichen Haus wohnte. Er war ein Bauer und wurde 1790 Ehegaumer von Gerlisberg. Seine Frau war Anna Hug von Bassersdorf. Von ihren fünf Kindern starben zwei frühzeitig.

In die zweite Stube des gleichen dritten Hauses gehörten die 33 Jahre alte Ursula Krebser und ihre zwei Brüder Felix, geboren 1764, und Hans Conrad, Ursulas Zwillingsbruder. Seinen Beruf hatte Hans Conrad in Kloten gelernt und war danach auf Wanderschaft gegangen. Nach seiner Verheiratung wohnte er zu Hause und wurde Wachtmeister bis 1782. Dann bekam er einen Posten bei der Stadtwache von Zürich und zog 1783 nach Seebach. Auch der Sohn wurde Bürger von Seebach. In diese Stube gehörte auch Küngold Baur, geboren 1711, die lange Zeit als Wärterin im Spital zu Zürich gearbeitet hatte. Seit 1786 lebte sie bei ihrer Tochter in Oerlikon.

Das *vierte Haus* lag etwas abseits der Ortschaft, rechter Hand am Weg nach Bassersdorf. Dieses Haus hatte Hans Ulrich Krebser, geboren 1724, bewohnt, der an verschiedenen Orten Lehenmann gewesen war. 1780 kam er nach Hause und bewirtschaftete sein kleines Gut. Er war von 1784 bis 1790 Ehegaumer. «Er starb an der Auszehrung am 19. August 1793, beinahe 69 Jahre alt.» Hans Jakob Krebser, der Sohn von Hans Ulrich, geboren 1772, war ein Tauner und wurde 1791 der erste Schulmeister in Gerlisberg. In dieser Stellung wurde er 1793 auf lebenslang bestätigt. Hans Jakob heiratete 1794 Anna Trüeb von Nürensdorf, die auf dem Hof Bänikon aufgewachsen war.

Das *fünfte Haus* lag, wenn man das Dörfchen hinaufging, zur Rechten. Hier wohnte in der ersten Stube der Bauer Hans Jakob Krebser, geboren 1725, der mit Elisabetha Leimbacher von Oberwil, geboren

1719, verheiratet war. Diese Frau hatte elf Jahre lang bei Landrichter Erni in Gerlisberg gedient. Neben zwei verstorbenen Kindern hatte das Paar zwei verheiratete Töchter und den Sohn Hans Jakob Krebser, geboren 1749, der ebenfalls ein Bauer war. 1773 heiratete Hans Jakob Krebser Junior Verena Erni von Gerlisberg, geboren 1749, mit der er die folgenden vier Kinder zeugte: Hans Jakob, geboren 1773, Regula, geboren 1775, Hans Ulrich, geboren 1778, und Hans Rudolf, der noch als Säugling am «Frieselfieber» starb.

In der zweiten Stube des fünften Hauses wohnte das kinderlose Ehepaar Jakob Krebser, geboren 1731, und Barbara Leimbacher, geboren 1726. Jakob Krebser war ein Kämbler und ein ziemlich finsterer Mann. Und von Barbara Leimbacher schrieb Vikar Leonhard Brennwald, dass sie ein «einfältiges und unreinliches Weib» sei. Diese Leute hatten keine Kinder und bezahlten Hauszins. Über Barbara Leimbacher finden wir im Stillstandsprotokoll vom 4. November 1787 folgende Notiz: «Barbara Leimbacher, Jakob Krebsers selig Witwe von Gerlisberg, sprang in der Verwirrung zweimal in den dortigen Feuerweiher, konnte aber beide Male von dort selber herauskriechen. Ich empfahl die Kranke darauf zur Aufnahme in das Spital in Zürich. Dort wurde sie dann 1787 lebenslang für jährlich 32 Pfund aufgenommen.» Am 23. August 1801 starb die unglückliche Frau im Spital.[13]

In der gleichen zweiten Stube des fünften Hauses wohnte zudem der Halbbruder von Jakob Krebser, Johannes Krebser, geboren 1746. Er war schwer behindert und konnte sich nur mit Krücken fortbewegen. Er bezog das Almosen und verfertigte hölzerne Absätze und Nägel zu Schuhen. 1778 heiratete er Anna Bader, geboren 1749. Diese Leute hatten acht Kinder, von denen drei starben. In der gleichen Stube wohnte zudem Hans Heinrich Wohlgemuth, geboren 1757, mit seiner Familie. Er stammte von Fehraltorf, hatte ein paar Jahre in Oberembrach gedient und kaufte sich 1783 in Gerlisberg ein. 1783 heiratete er Regula Wylenmann, geboren 1763, und zeugte mit ihr drei Kinder. In derselben Stube wohnte zudem der Wollenkämbler Heinrich Krebser, geboren 1748. Er hatte 1775 Verena Lanz von Klo-

[13] Staatsarchiv Zürich, E III 149.5, Totenregister des Spitals 1762–1809.

ten, geboren 1740, geheiratet. Sie hatte vorher lange Zeit bei Herrn Lips, Chirurgus zu Kloten, gedient. Dieses Ehepaar hatte drei Kinder, von denen eines früh verstarb.

Das *sechste Haus* war das zweite Haus auf der linken Strassenseite, wenn man von Kloten her kam. In der ersten Stube wohnte der Bauer Hans Heinrich Meyer, geboren 1723. Verheiratet war er mit Catharina Vollenweider von Egetswil bei Kloten. Hans Heinrich Meyer war von 1766 bis 1772 und nochmals von 1783 bis 1784 Ehegaumer gewesen. Da er keine Nachkommen hatte, trat er den Hof 1787 seinen Brüdern ab und wurde somit ein Tauner. In der gleichen ersten Stube wohnte die Familie des Bruders von Hans Heinrich, Petrus Meyer, geboren 1733. Er war ein Bauer und lebte zusammen mit seinen zwei Brüdern in der gleichen Haushaltung. Er war schwerhörig und starb an der «Auszehrung» im Alter von 61 Jahren. Seine Frau war Elisabetha Wismann von Opfikon, die 1734 geboren worden war. Diese Frau hatte acht Kinder zur Welt gebracht, von denen vier 1783 schon gestorben waren. 1794 lebten noch drei Töchter und der Sohn Hans Jakob. Bemerkenswert fand Vikar Leonhard Brennwald, dass der Sohn 1792 als Zuzüger mit den Truppen Zürichs nach Genf musste.

In der zweiten Stube des sechsten Hauses lebte der dritte Bruder Hans Jakob Meyer, geboren 1739, der mit Regula Altorfer von Bassersdorf, geboren 1746, verheiratet gewesen war. Das Paar hatte nebst drei verstorbenen Töchterlein zwei Söhne, nämlich Hans Jakob und Hans Heinrich, geboren 1770 und 1781. Diese Ehe scheint aber recht schwierig gewesen zu sein, denn im Stillstandsprotokoll vom 4. April 1773 lesen wir:

«Es wurde gemeldet, dass der schon einmal gezüchtigte Hans Jakob Meyer wieder gerast habe. Er habe sogar damit gedroht, seine Frau totschlagen zu wollen. Ich bot den Meyer zum Verhör am Montag auf. Es stellte sich heraus, dass besondere Umstände den Mann in etwas entschuldigten.»

In zweiter Ehe heiratete Hans Jakob Meyer 1793 die Witwe Susanna Etzensberger von Elsau, die eine Tochter mit in die Ehe brachte.

Im *siebten Haus* links der Strasse von Kloten lebte der Bauer Kilian Erni, geboren 1739. Er war von 1778 bis 1782 Ehegaumer von Gerlisberg gewesen, wurde aber dann «wegen geringer Ursachen» vom

Landvogt abgesetzt. Verheiratet war Kilian Erni mit Elisabetha Weidmann von Lufingen. Nebst verstorbenen Kindern hatte das Paar eine Tochter und zwei Söhne. Die Tochter Regula, geboren 1764, diente lange in der Stadt. Am 5. April 1790 heiratete sie den Weber Hans Conrad Huber von Dällikon. Die Söhne Hans Heinrich und Caspar wurden 1766 und 1774 geboren.

Im *achten Haus* links der Klotener Strasse lebte Hans Jakob Erni, geboren 1731, der Bruder Kilians. Dieser war ein Bauer gewesen, wurde aber 1773 wegen begangenen Diebstahls öffentlich «scharf» gezüchtigt. Er verkaufte darauf seinen Hof und hatte sein Vermögen «am Zins». Er starb an einer «kurzen Brustkrankheit» im Alter von 57 Jahren. Hans Jakob Erni heiratete 1767 die Witwe Dorothea Schreiber von Kyburg, geboren 1730, die fünf Töchter mit in die neue Ehe brachte. Die zwei Kinder, die das Paar nach 1767 zeugte, starben früh. Hans Jakob Erni verkaufte 1784 seinen Hausteil an Hans Jakob Ochsner von Kloten, behielt sich aber lebenslanges Wohnrecht im achten Haus vor. Im gleichen Haus kaufte sich 1788 zudem der Baumwollweber Johannes Gubler, geboren 1759, aus der Pfarrei Russikon ein. Er hatte 1785 die 18-jährige Anna Manz von Irgenhausen geheiratet, die folgende Kinder gebar: 1786 Jakob, 1787 Hans Conrad, 1789 Anna, 1791 Johannes. 1794 Hans Ulrich. Der 1792 geborene Petrus starb erst elf Monate alt an der «Särbsucht».

Das *neunte Haus* «zur rechten Hande» war ein Lehen der hiesigen Zehntherren und wurde deshalb vom jeweiligen Zehntknecht bewohnt. Die Scheune des Hauses diente auch als Zehntenscheune. Dieses Haus bewohnte 1787 Hans Heinrich Wohlgemuth, geboren 1757, gebürtig von Fehraltorf. Er hatte einige Jahre in Oberembrach gedient und sich dann in Gerlisberg eingekauft, wo er 1787 Zehntenknecht wurde. Er heiratete 1783 die zwanzigjährige Regula Weilenmann von Oberembrach, die ihm folgende Kinder schenkte: 1783 Catharina, 1785 Heinrich, 1789 Hans Ulrich, 1791 Anna Barbara, 1793 Hans Jakob, 1794 Magdalena.

Im *zehnten Haus* hausten die Baders. Schon in den Stillstandsprotokollen vom 2. Juli und vom 10. Dezember 1758 hiess es: «Endlich klagte Ehegaumer Erni über das unordentliche Leben Rudolf Baders, des Wollenkämblers. Er verbutze sein Geld und bringe der Mutter

nichts heim. Dem sprach Pfarrer Brennwald des folgenden Tages zu und er versprach Besserung. Er ging aber dann bald fort, um Dienste zu nehmen.»

Heinrich Bader, der Sohn Rudolfs, geboren 1744, war auch ein Wollenkämbler «wüst vom Körper und eines schlechten Charakters». 1765 heiratete er Susanna Wüest von Seebach, die einen unehelichen Sohn mit in die Ehe brachte. Diese Frau war bei Fremden aufgewachsen und war, wie der Vikar meinte, ein schlechtes Weib. Susanna Wüest war im November 1773 in Bassersdorf in die Trülle gesteckt worden, weil sie mit dem Licht leichtfertig umgegangen war und ihr Laubsack deswegen Feuer gefangen hatte. Sie konnte den Brand nicht mehr selber löschen. Doch selbst als das Haus voller Rauch war, hatte sie nicht um Hilfe gerufen. Zum Glück hatten die Nachbarn den Brand bemerkt, und ihnen gelang es, den Brand zu löschen.[14] Susanna Wüest wurde «gutschlägig» und starb im Mai 1792. Schon zwei Monate später heiratete Heinrich Bader die Witwe Verena Moos, geboren 1753, von Lufingen. Mit ihr zeugte er ein Kind, das aber, nur ein Jahr alt geworden, an «Kinderwehe» starb.

In der zweiten Stube des zehnten Hauses wohnte Hans Ringger, geboren 1719. Auch er diente in der Jugend. Dann war er ein Wollenkämbler und bezog das Almosen. 1750 wurde er mit Euphrosina Krebser «kopuliert». Alle Kinder dieses Paares starben. Nach dem Tod seiner ersten Frau 1772 heiratete Hans Ringger 1773 Barbara Hinnen von Rümlang, geboren 1737. Der Vikar beschrieb diese Frau als «schalkhaftes und böses Weib». Ins Stillstandsprotokoll schrieb der Pfarrer am 4. März 1781: «Es wurde gemeldet, dass Hans Ringger und Frau in Gerlisberg wieder sehr streitig seien, ja dass ein Unglück zu befürchten sei. Trotz meiner Zusprüche blieb diese Ehe sehr streitig und deshalb wurde der Handel vor das Ehegericht gebracht und sie wurden zu Bett und Tisch geschieden.» Darauf hielt sich die Frau um die Stadt herum auf und arbeitete als Dienstmagd und als Wärterin im Spital. 1787 heiratete sie wieder, diesmal einen Stadtwächter in Zürich. Diese Frau hatte niemals Kinder.

---

[14] Archiv der Kirchgemeinde Kloten, VI B 1a/2, Stillstandsprotokoll vom November 1773.

In der gleichen zweiten Stube des zehnten Hauses lebte zudem die Witwe des verstorbenen Bruders von Heinrich Bader Senior, Anna Tempelmann, geboren 1731. Sie war mit ihrem Mann auf einem Lehen in der Enge gewesen, bis sie in den 1770er-Jahren nach Gerlisberg zurückgekehrt waren. Die Witwe Tempelmann hatte 1765 die Tochter Anna geboren, die vom Vikar als sehr bucklig beschrieben wird. Diese Tochter heiratete 1786 den Maurer Hans Ulrich Müller, der sich in der Folge ebenfalls im zehnten Haus in Gerlisberg niederliess. Dieses Paar hatte zwei Töchter, nämlich Anna und Regula, geboren 1790 und 1792.

Im *elften Haus,* dem obersten im Dörfchen, wohnte Jakob Krebser, geboren 1718. Sein Vater war aus dem Land gelaufen, und der Sohn musste früh dienen. Jakob Krebser war ein Wollenkämbler, konnte aber den Beruf im Alter nicht mehr ausüben. Er starb 64 Jahre alt an einem «Schlagfluss». Verheiratet war Jakob Krebser mit Katharina Wegmann von Kloten, geboren 1715, die schon lange einen krummen Leib und einen mühsamen Gang hatte. Sie starb an der «Geschwulst» 1787. Dieses Paar hatte nebst zwei verstorbenen Kindern eine Tochter und einen Sohn. Die Tochter Anna hatte 1781 im Leuenwirtshaus in Kloten gedient und kam mit einem zweifelhaften Ruf heim. 1783 diente sie in Birchwil, dies aber nur kurz, denn es stellte sich heraus, dass sie mit Heinrich Städeli von Brüttisellen dessen Ehe gebrochen hatte. Ihr uneheliches Kind starb kurz nach der Geburt. Sie diente ab 1784 zu Lufingen und heiratete 1786 den Drechsler Ulrich Altorfer zu Bassersdorf.

Hans Jakob Krebser, geboren 1752, der Sohn Jakob Krebsers, wurde ein Weber. Er diente zuerst in Oberembrach und lernte dort auch weben. Gedient hatte er an einigen Orten, zuletzt im Amtshaus Embrach. Er heiratete 1777 Anna Schmid von Oberglatt, geboren 1748. Dieses Paar hatte folgende Kinder: Leonhard, geboren 1777, diente ab 1793 an verschiedensten Orten; Anna, geboren 1779, diente 1793 auf der Wynegg; Anna Barbara, geboren 1784, starb nach sechs Monaten an Husten; Verena, geboren 1785; Hans Rudolf, geboren 1786; Felix, geboren 1788; Dorothea, geboren 1790. Hans Jakob, der Jüngste, starb 1791 an der Dysenterie. Er war nur vier Monate alt geworden.

In der gleichen ersten Stube des elften Hauses wohnte Hans Krebser, geboren 1723, genannt der Langhans. Er diente in der Jugend und wurde danach Lehenmann in Wollishofen. 1750 heiratete er Emerentiana Meyer von Männedorf. Mit dieser Frau zeugte er drei Kinder, wovon 1783 noch ein verheirateter Sohn lebte, der 1782 beim Hellbauern zu Kloten und manchmal auch im Beckenhof diente. Dieser Mann war krumm gewachsen und lebte mit seiner Familie als Hintersässe in Seebach bei seinen Schwiegereltern.

Vater Hans Krebser heiratete 1753 zum zweiten Mal, und zwar Katharina Hausheer von Wollishofen. Mit ihr liess er sich zu Gerlisberg nieder. 1774 bis 1778 war er Lehenmann im Beckenhof. Doch auch seine zweite Frau starb 1777. 1782 treffen wir Hans Krebser wieder in Gerlisberg an, wo er sein kleines Gut bewirtschaftete und als Tagelöhner arbeitete. Übrigens heiratete Hans Krebser 1781 noch ein drittes Mal, nämlich Barbara Dübendorfer, geboren 1736, von Basserdorf. Doch diese Ehe war sehr streitig, und die Frau lebte seit 1790 wieder bei ihren Eltern. Mit seiner zweiten Frau zeugte Hans Krebser mehrere Kinder, von denen einige früh starben. Der Sohn Hans Jakob, geboren 1756, diente von Jugend auf. 1778 trat er ins Holländische Regiment Hirzel, Kompanie Escher ein.[15] Die Tochter Anna wurde 1760 geboren. 1781 bis 1783 diente sie im Pfarrhaus Niederhasli. Dann diente sie bei Steinmetz Fries in Zürich. 1786 heiratete sie einen Steinhauergesellen von Dübendorf. Ihr Bruder Hans Peter Krebser wurde 1762 geboren und arbeitete seit 1778 bei verschiedenen Goldschmieden in Zürich. Der jüngste Sohn Abraham, geboren 1763, diente zuerst an verschiedenen Orten. Dann ging er ins Elsass, um das Zimmerhandwerk zu erlernen. Doch er kehrte bald wieder nach Zürich zurück. In Wetzikon erlernte er von 1783 bis 1786 das Schreinerhandwerk. Danach ging er bis 1789 auf die Wanderschaft im Elsass. 1793 heiratete er Regula Eberhard von Kloten, geboren 1765, die Tochter des Zimmermanns Heinrich Eberhard.

In der zweiten Stube des elften Hauses wohnte die Witwe Verena Meyer von Steinmaur, geboren 1706. Heinrich Bader, ihr Mann, war 1753 in der Scheune zu Tode gefallen. Diese Frau hatte, alt und

---

[15] Staatsarchiv Zürich, B VIII 404, Fremde Dienste in den Niederlanden 1770–1791.

schwach geworden, seit Jahren schon das Almosen. Sie starb an «allmähliger Alterskrankheit» im Alter von 78 Jahren. Sie hatte zahlreichen Kindern das Leben geschenkt. Davon lebten 1784 noch eine verheiratete Tochter und folgende zwei Söhne: Rudolf Bader, geboren 1737, diente in der Jugend. Er trat 1758 in französische Dienste, nämlich ins Regiment Lochmann, Kompanie Muralt, später Orell. Er brachte es bis zum Sergeanten, blieb in Frankreich und genoss die Invaliden-Pension. Er kam 1787 als «Chevalier d'Epée» kurz nach Hause und ging dann wieder zum Regiment von Steiner, Kompanie Kyssling. Er starb in Landau im Jahre 1792.[16] Der zweite Sohn war Heinrich Bader, geboren 1745. Er diente viele Jahre in der Mühle von Bassersdorf. Dann war er zu Hause, bearbeitete sein kleines Gut, arbeitete als Tagelöhner und verfertigte auch Schuhnägel. 1780 heiratete er Katharina Altorfer von Bassersdorf. Dieses Paar hatte keine Kinder.

Im Haushaltungsrodel von 1783 finden wir zudem die Liste von 34 Personen von Gerlisberg, die keinen eigenen Wohnsitz dort hatten oder sich anderswo aufhielten. Im Vergleich zu Oberhausen waren dies wenige, denn dort finden wir 111 solche Personen, obwohl die beiden Höfe etwa gleich gross waren. Doch Oberhausen lag in Stadtnähe, war von dort leicht erreichbar und gehörte zudem zur Obervogtei Schwamendingen und Dübendorf, die von den Obervögten, die in der Stadt wohnten, mehr schlecht als recht verwaltet wurde. Gerlisberg aber lag abseits, isoliert und war sowohl von Kloten als auch von Bassersdorf her schlecht erreichbar. Zudem lag Gerlisberg in der Grafschaft Kyburg, die zumeist von den Landvögten gut verwaltet wurde.

---

[16] Staatsarchiv Zürich, E III 63.27, Haushaltungsrodel 1783.

Die Schule

Die Kinder von Gerlisberg besuchten die Schule in Kloten, die erstmals für das Jahr 1613 schriftlich erwähnt wird.[17] Da der Schulweg für die Kleinsten besonders im Winter recht beschwerlich war, fehlten aus mannigfachen Gründen die Schüler von den Höfen oft. Am 3. April 1785 zum Beispiel war es wegen des starken Schneefalls nicht möglich, ein neugeborenes Kind von Obholz zur Taufe nach Kloten zu bringen. Und vierzehn Tage vorher konnte aus dem gleichen Grund kein Mensch von Gerlisberg in die Kirche kommen.[18] Auch lesen wir zum Beispiel im Stillstandsprotokoll vom 7. Januar 1753 Folgendes:

«Trotz meines Zuspruchs hat sich Heinrich Bader von Gerlisberg geweigert, seinen Sohn Rudolf, der nicht gut lesen konnte, weiter in die Schule zu schicken. Er brauche den Knaben zum Wollenkämblen, denn nur so könne er seine Haushaltung aufrecht erhalten. Ich hielt dem Bader seine Pflichten vor und widerlegte seine Einwürfe. Er versprach mir darauf, seinen Buben in die Schule zu schicken, wenn man ihm den ausfallenden Verdienst ersetze. Da beschloss der Stillstand, dem Knaben, solange er noch die Schule besuchen werde, wöchentlich ein Kirchenbrot zukommen zu lassen.»

Der Pfarrer schrieb im Stillstandsprotokoll vom September 1791, dass die Gerlisberger sehr darauf drängten, endlich eine eigene Schule zu haben. Ja, sie verpflichteten sich sogar, für jedes Schulkind drei Schilling zu bezahlen. Dies schrieb der Pfarrer den Herren Examinatoren in Zürich. Da erlaubten die Herren Examinatoren, probeweise für zwei Jahre in Gerlisberg eine eigene Schule zu halten. Und sie erwählten den 20-jährigen Jakob Krebser von Gerlisberg nach bestandenem Examen zum ersten Schulmeister. Anfangs zählte die Schule zwanzig Kinder. Am 6. Oktober 1793 notierte der Pfarrer:

«Der Ehegaumer von Gerlisberg versammelte die dortigen Hofleute, um sie zu fragen, ob sie die Fortsetzung der Schule verlangten.

---

[17] Schärer, Heinrich, Kloten vor zweihundert Jahren, Kloten 1986.

[18] Archiv der Kirchgemeinde Kloten, VI B 1a/2, Stillstandsprotokolle vom Januar und April 1785.

Da die Hofleute dies einhellig verlangten, schickte ich den Schulmeister und den Ehegaumer mit einem Brief ins Antistitium, die Fortsetzung der Schule zu erbitten. Dies wurde auch gewährt.»

Über die Schule erfahren wir in den Stillstandsprotokollen vom 4. Januar 1795 noch etwas mehr. Der damalige Klotener Pfarrer Johann Konrad Pfenninger (1741–1800) schrieb, dass er beim Schulbesuch in Gerlisberg festgestellt habe, dass die Kinder des verstorbenen Rudolf Krebser in der Schule gefehlt hätten. Der Grund sei die Armut dieser Familie, denn die Kinder hätten keine Schuhe. Auf Bitten der Mutter hin veranlasste der Pfarrer, dass den zwei jüngsten Kindern Schuhe gemacht wurden, sodass sie jetzt die Schule besuchen könnten.

Ehegaumer Erni von Gerlisberg schilderte am 17. Juni 1795 die schlechte Aufführung der Elisabetha Krebser, des Kindes des verstorbenen Rudolf Krebser. Dieses Mädchen war zum zweiten Mal bei seinem Meister in Embrach, den es mehrere Male bestohlen hatte, ausgerissen. Es blieb selbst die Nacht über fort. Pfarrer Johann Konrad Pfenninger fasste den Entschluss, nach Gerlisberg zu gehen, um die Angelegenheit selbst zu untersuchen und dem Mädchen im Beisein der Ehegaumer und der Schulkinder wegen seines strafbaren Verhaltens einen ernstlichen Zuspruch zu geben. Ferner beabsichtigte der Pfarrer, das Mädchen durch den Schulmeister mit der Rute strafen zu lassen. Dieser Vorschlag gefiel dem Stillstand sehr, und so wurde es auch am nächsten Tag durchgeführt.

Der Beginn einer Schule in Gerlisberg liegt aber noch weiter zurück als 1791, wie folgendes Stillstandsprotokoll vom 6. Januar 1765 beweist:

«Da Conrad Jäger von Volketschweil sich als Lehenmann in Gerlisberg niedergelassen hatte, sich aber nie bei mir gemeldet hatte, liess ich ihn aufbieten. In Begleitung des alten und neuen Ehegaumers erschien er. Seine beiden Begleiter baten darum, dass der Jäger an den Samstag- und Sonntagabenden von fünf bis acht Uhr Singschule halten dürfe. Dies konnte ich den Leuten nicht verwehren, doch ich machte die beiden Ehegaumer dafür verantwortlich, dass aus der Singschule nicht eine Bacchus- oder Venusschule werde. Ferner examinierte ich den Jäger in Musik, doch er wusste wenig. Doch er

konnte alle Psalmen singen und stimmte diese von der untersten Passnote aufs Geratewohl hin an. Da dachte ich, dies sei besser als gar nichts und weil die Hofleute sonst keine Gelegenheit hatten, sich im Singen zu üben, stimmte ich dem allem zu.»

Interessantes aus den Stillstandsprotokollen

Am 4. August 1754 klagte Hans Erni, der Ehegaumer von Gerlisberg, er sei von zwei Birchwilern ohne Grund heftig gescholten worden. Er begehre nun vom Stillstand guten Rat. Es hätten nämlich die Gerlisberger ihre drei Kühe auf eine Weide getrieben, die sie mit den Birchwilern von altersher gemeinsam besässen. Doch die Birchwiler hätten die Kühe zurückgetrieben. Da habe er die Birchwiler nach dem Grund befragt, und diese hätten geantwortet, dass die Gerlisberger hier kein Weiderecht hätten. Da habe er gesagt, dass die ältesten Männer bezeugen könnten, dass die Gerlisberger seit jeher alljährlich ihr Vieh hier zur Weide getrieben hätten. Da hätten die anderen zu ihm gesagt, er rede wie ein Schelm, obwohl er doch Ehegaumer sei. Dem Untervogt wurde aufgetragen, er solle die Birchwiler dahin bringen, sich zu entschuldigen. Da die Birchwiler sich weigerten, dies zu tun, wurde die Sache vor den Landvogt auf Kyburg gebracht. Dieser entschied, dass die Birchwiler sich zu entschuldigen hätten.

Es ist verständlich, dass die Gerlisberger versuchten, ihren eintönigen Alltag von Zeit zu Zeit etwas farbiger zu gestalten. So notierte der Pfarrer am 6. August 1757 Folgendes:

«Der Schuster Hans Peter Meyer von Gerlisberg stieg in Kloten zu Jakob Albrechts Tochter zu Gaden. Da wurde ihm die Stange, an der er hinaufgeklettert war, von Heinrich Bryners Sohn weggenommen. Der Meyer fiel beim Versuch wegzugehen herunter und beschimpfte darauf den Bryner heftig. Der liess sich dies jedoch nicht gefallen, und die beiden verprügelten sich kräftig. Der Weibel schrieb danach die beiden Raufbolde in den Bussenrodel ein.»

Und im Stillstandsprotokoll vom 6. Dezember 1772 steht: «Am letzten Sonntag des Novembers hat Hans Jakob Erni von Gerlisberg in seinem Haus einen Spielmann gehabt und tanzen lassen. Der ge-

hört vor das Bussengericht und soll dergleichen in Zukunft unterlassen. Wo nicht, so soll extra auf ihn geklagt werden.»

Wie bereits erwähnt, lag Gerlisberg etwas isoliert und abseits der grossen Verkehrswege. Zudem war nicht der Untervogt von Kloten, sondern der Vogt von Bassersdorf für die Ordnung im Ort zuständig. Dies hatte zur Folge, dass Fremde immer wieder versuchten, sich im Ort längere Zeit aufzuhalten oder gar niederzulassen. Dies beweisen uns folgende Einträge im Stillstandsprotokoll:

4. Juni 1780. Eine Weibsperson namens Anna Barbara Hess von Dürnten hat sich nun schon drei Jahre lang in Gerlisberg aufgehalten. Bis jetzt hat sie keine «Attestata» vorgewiesen und war auch nie in die Kirche gekommen. Sie muss nun innerhalb von zehn Tagen ihren Tauf-, Kommunions-, Heimat- und «Ehrlichen Aufführungsschein» dem Herrn Untervogt und dem Pfarrer bringen. Sofern dies nicht geschieht, wird sie weggeführt werden. – 3. August 1788. Einem Neueinzüger in Gerlisberg wird befohlen, dass er sich mit einem Heimatschein und anderen Ausweisen beim Herrn Untervogt zeigen und stellen solle. – 22. Dezember 1793. Es wurde den Ehegaumern aufgetragen, nachzuforschen, was für fremde Kinder ohne Taufschein sich in der Kirchgemeinde aufhalten.

Die Armut war gross

Alle Armen der Pfarrei Kloten, die nicht in Kloten oder Opfikon wohnten, sondern zum Beispiel in Gerlisberg, wurden vom äusseren Stillstand dem Almosenamt in Zürich überwiesen, denn die Kirchengüter in Kloten und Opfikon wurden nur für die eigenen Gemeindemitglieder gebraucht.[19] Auch besass der Hof Gerlisberg kein Gemeindegut (Allmend, Wald, Geld), das für Notzeiten als Reserve dienen konnte. Da es keine grossen und reichen Bauern im Ort gab, war auch eine wirksame Nachbarschaftshilfe wie etwa in Kloten nicht

[19] Vgl. Schärer, Heinrich, Armut, Armenfürsorge und Alkoholismus in Kloten während des 18. Jahrhunderts, in: Zürcher Taschenbuch 2001, Zürich 2000, S. 171 ff.

möglich. In Gerlisberg waren es einige Familien, die oft um Unterstützung bitten mussten. Dies beweisen die folgenden Beispiele:

Im Stillstandsprotokoll vom 9. November 1767 lesen wir zum Beispiel, dass Heinrich Bader von Gerlisberg seine Armut beklagte. Dem Pfarrer wurde aufgetragen, eine «Vermehrung» von Baders Almosen in Zürich zu beantragen. Am 5. Februar 1769 erschien der Sohn Heinrich Baders vor dem Stillstand und verlangte eine Empfehlung ans Almosenamt, «weil er wegen Mangel an Arbeit und des Verdienstes seine Familie nicht mehr ernähren könne». Die Umfrage unter den Stillständern zeigte aber ein schlechtes Bild des Bittstellers. Seine unmoralische Jugendzeit und seine «Unhauslichkeit» wurden ihm vorgeworfen, vor allem aber habe er Schulden gemacht, um üppige Taufmähler bezahlen zu können. Zudem gingen die Eheleute oft müssig. Beide arbeiteten als Seidenwinder und verdienten dabei nicht mehr als fünfzehn Schillinge in der Woche. Zu berücksichtigen sei allerdings im Moment die Krise, die aber nicht ewig andauern werde.[20] Da der Vater sogar «Geld an Zins habe», schlug der Stillstand die Bitte um Unterstützung ab. Doch der Pfarrer empfahl Heinrich Bader Junior trotzdem in Zürich für eine Handsteuer, weil er mit den Kindern Mitleid hatte. Auch liess er die Eltern des Mannes kommen und empfahl ihnen, doch mit der jungen Familie wieder eine Haushaltung zu bilden. Doch die Eltern schlugen dieses Ansinnen rundweg ab. Da gab der Pfarrer der Grossmutter etwas Geld, um Brot zu kaufen und dies den Enkeln zu geben, um diese vor dem Verhungern zu bewahren. Es ist interessant, dass die Almosenpfleger in Zürich anderer Meinung waren als die Stillständer von Kloten. Sie gewährten nämlich dem Heinrich Bader Junior zwei Wochenbrote und sechzehn Schillinge Monatsgeld während zweier Jahre. Erst im Stillstandsprotokoll vom 1. April 1792 erfahren wir erneut Folgendes von Heinrich Bader: Heinrich Bader bat um Unterstützung, denn Susanna Wüest, seine Frau, sei «elend-gutschlägig». Der Stillstand beschloss, dem Ehepaar aus dem Säckligut wöchentlich ein Pfund zu geben, und zwar so lange, bis der Zustand der Frau sich ändere.

---

[20] Vgl. Schärer, Heinrich, Die Hungerjahre 1770 bis 1772 in Kloten, in: Zürcher Taschenbuch 1987, Zürich 1986, S. 67 ff.

Dass Armut ein Teufelskreis war und ist, beweist auch das Schicksal Rudolf Krebsers von Gerlisberg, dessen Name zum ersten Mal am 29. Mai 1759 im Stillstandsprotokoll wie folgt erwähnt wird: «Rudolf Krebser bat um eine Empfehlung ans Almosenamt zur Erhaltung seiner drei Kinder. Er bekam wöchentlich zwei Brote und zwölf Schillinge.» Doch schon ein Jahr später bat Rudolf Krebser wieder um Unterstützung, und zwar um Kleider für seine Kinder kaufen zu können. Doch der Stillstand teilte ihm mit, dass er bis zum Herbst zu warten habe. Dann erst habe er um Kleider anzuhalten. Am 1. November 1767 erschien Rudolf Krebser erneut vor dem Stillstand. Er hatte sich in Unterstrass als Hintersässe niedergelassen. Doch seine Frau war gestorben, und er war nicht im Stande, seine fünf Kinder mit seiner Hände Arbeit zu ernähren und sie zu pflegen. Er beantragte daher, dass seine zwei jüngsten Kinder «gnädigst» ins Waisenhaus aufgenommen werden möchten. Das wurde ihm nach vorgegangenen Formalitäten «accordiert». Ihm wurden zudem drei Brote und zwanzig Schillinge gesprochen.

Zum Zuspruch im Pfarrhaus erschien im Januar 1790 Elsbeth Wüst, Rudolf Krebsers zweite Frau, die aus der Mühle in Kloten eineinhalb Mütt Mehl gestohlen hatte.

Am 5. Februar 1792 schrieb der Pfarrer: «Krank und bettelarm wurde beschrieben Rudolf Krebser von Gerlisberg. So lange er krank und verdienstlos ist, solle man ihm wöchentlich dreissig Schilling aus dem Säckligut geben.»

Am 27. Januar 1793 beschloss der Stillstand, die Aufnahme des kranken Rudolf Krebser in den Spital zu beantragen. Dort solle er bleiben, bis er geheilt sein werde.

Die Brüder des Rudolf Krebser wurden vom Stillstand am 14. März 1793 zu einer Beisteuer aufgefordert. Sollten sie sich weigern, etwas an die Kosten beizutragen, so müssten sie bei der Obrigkeit angezeigt werden. Doch so weit sollte es nicht kommen, denn der unglückliche Rudolf Krebser starb schon am 7. April 1793.[21]

Am 7. Oktober 1770 meldete sich um Almosen Hans Ringger von Gerlisberg beim Stillstand an. Seine Frau leide an grosser Schwäche,

---

[21] Staatsarchiv Zürich, E III 149.5, Totenregister des Spitals 1762–1809.

was vermutlich von der «Gleichsucht oder von einem Gutschlag herrühre». Sie habe grosse Schmerzen in den Händen und könne deswegen wenig oder gar nichts verdienen. Darauf beschloss der Stillstand, der Bruder des Mannes müsse zuerst dem Stillstand Auskunft über sein Vermögen geben. Man werde dann sehen, ob er etwas zum Unterhalt der almosengenössigen Familie beitragen könne.

Häuser und Grundbesitz

Der helvetische Gemeindekataster von Kloten aus dem Jahr 1801 führt sämtliche Liegenschaftsbesitzer von Gerlisberg auf.[22] Die nachfolgende Tabelle widerspiegelt unseres Erachtens auch das soziale Gefüge des Ortes.

Rang	Name	Häuser	Liegenschaften, Stücke Nutzland	Schatzung in Franken
1	Jakob Krebser	⅔ Haus ½ Scheune 1 Speicher ⅔ Speicher ¼ Trotte	3 Baumgärten 12 Wiesen 3 Reben 51 Äcker 1 Holz	9429 Fr.
2	Hans Jakob Meyer, jünger	½ Haus ¼ Trotte	2 Kraut- und Baumgärten 5 Wiesen 2 Reben 30 Äcker 1 Holz	6734 Fr.
3	Hans Jakob Meyer, älter	½ Haus ¼ Trotte ½ Speicher	2 Kraut- und Baumgärten 6 Wiesen 2 Reben 27 Äcker	6211 Fr.
4	Heinrich und Caspar Erni	¾ Haus 1 Speicher ⅛ Trotte	1 Kraut- und Baumgarten 1 Baumgarten 7 Wiesen 1 Pündt 4 Reben 29 Äcker 1 Holz	5765 Fr.

[22] Staatsarchiv Zürich, K I 162, helvetischer Gemeindekataster Kloten, fol. 170–172.

5	Ulrich Erni	⅔ Haus ⅔ Speicher ¼ Trotte	2 Baumgärten 3 Wiesen 2 Reben 1 Pündt 19 Äcker 3 Laubholz 2 Föri 1 Laub und Tannis	3586 Fr.
6	Caspar Meyer	½ Haus ¼ Speicher ¼ Trotte	1 Kraut- und Baumgarten 4 Wiesen 3 Reben 1 Pündt 16 Äcker	3343 Fr.
7	Heinrich Meyer	½ Haus ¼ Speicher ¼ Trotte	2 Kraut- und Baumgärten 2 Wiesen 2 Reben 1 Pündt 7 Äcker 1 Holz	2481 Fr.
8	Jakob Krebser, Metzger	1 Haus ½ Haus	1 Kraut- und Baumgarten 5 Wiesen 2 Reben 1 Pündt 10 Äcker 3 Laubholz 2 Föri	2368 Fr.
9	Schulmeister Krebser	1 Haus	1 Kraut- und Baumgarten 4 Wiesen 2 Reben 11 Äcker 1 Holz	2192 Fr.
10	Johannes Kübler	¾ Haus	1 Baumgarten 1 Pündt 5 Wiesen 10 Äcker 2 Reben 1 Holz	2086 Fr.
11	Hans Jakob Müller	½ Haus ½ Scheune	1 Kraut- und Baumgarten 3 Wiesen 2 Reben 7 Äcker 1 Holz	1939 Fr.

12	Hans Jakob Krebser, Weber	½ Haus	4 Wiesen 2 Reben 1 Pündt 12 Äcker 1 Holz	1768 Fr.
13	Abraham Krebser	¼ Haus	1 Kraut- und Baumgarten 1 Baumgarten 2 Pündt 4 Wiesen 5 Reben 14 Äcker 1 Holz	1696 Fr.
14	Heinrich Krebser	⅙ Haus	1 Baumgarten 3 Wiesen 3 Reben 1 Pündt 13 Äcker 1 Holz	1315 Fr.
15	Johannes Krebser	⅙ Haus	1 Kraut- und Baumgarten 1 Pündt 3 Wiesen 3 Reben 13 Äcker 1 Holz	1277 Fr.
16	Heinrich Wohlgemuth		2 Baumgärten 3 Wiesen 2 Reben 1 Pündt 12 Äcker 1 Holz	1112 Fr.
17	Heinrich Klöti	½ Haus	1 Baumgarten 1 Pündt 3 Wiesen 2 Reben 10 Äcker 1 Holz	981 Fr.
18	Heinrich Bader, jünger	⅛ Haus	1 Reben 3 Äcker	350 Fr.
19	Heinrich Bader, älter	⅛ Haus	1 Reben 2 Äcker	311 Fr.
20	Rudolf Ernis Erben	¼ Haus	1 Pündtli 3 Äcker	112 Fr.
21	Ulrich Erni (zum Lehenhof gehörig)		3 Laubholz und Weide	110 Fr.